

Fachinput Regina Frey: „Exzellente Forschungsförderung mit Gender Budgeting“

Neben einer einführenden Darstellung der Zusammenhänge von Chancengleichheit und Forschungsförderung ging Regina Frey in ihrem Impulsreferat auf die Strategie des Gender Budgetings sowie der möglichen Dimensionen in der Forschungsförderung ein. Beispielhaft stellte sie dabei Analysen aus einer Studie im Auftrag des BMWF „Gender Budgeting in fünf Forschungsprogrammen des BMWF“ vor. Den Abschluss bildete eine Diskussion von möglichen Handlungsoptionen für Förderungsprogramme.

Der Einbezug von Gleichstellung und Chancengleichheit von Frauen und Männern zählt mittlerweile zum Pflichtprogramm in vielen Bereichen. Nun geht es darum den nächsten Schritt – die „Kür“ – zu machen und Chancengleichheit auch als Ziel in der Forschung mitzudenken. Im europäischen Umfeld ist in diesem Zusammenhang viel passiert in den letzten Jahren. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), welche Grundlagenforschung in Deutschland fördert, sieht zum Beispiel Chancengleichheit als Qualitätsmerkmal von exzellenter Forschung an. Dementsprechend wurde die Satzung geändert und die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Wissenschaft als explizites Ziel und Grundlage der DFG-Förderung festgeschrieben (§ 1 Satz 3 der Satzung der DFG)¹. Auch die Schweizer Nachbarn arbeiten im Rahmen des Schweizer Nationalfonds (SNF) und seiner Förderungsprogramme auf der Basis von Gleichstellungsstandards². Die Idee, Chancengleichheit als Merkmal qualitativ hochwertiger Forschung und Forschungsförderung anzusehen, liegt also im Trend.

Für die Entwicklung konkreter Richtlinien, Standards, Instrumente und/oder Vorgaben geht es zunächst darum zu analysieren, wer wofür welche Mittel bekommt. Gender Budgeting eröffnet im Rahmen der Abwicklung von Förderungsprogrammen die Möglichkeit zu überprüfen, wie viele Frauen und Männer in den Forschungsprogrammen beteiligt waren und in welcher Form sie von den Ressourcen profitierten. Gender Budget Analysen stellen jedoch nicht nur auf die partielle Betrachtung eines Bereiches ab. Sie ermöglichen vielmehr die systematische Analyse der Mittelverteilung und Wirkung auf die Gleichstellung. *“Gender Budgeting is the gender based assessment of budgets, incorporating a gender based assessment at all levels of the process. It means restructuring of revenues & expenditures in order to achieve gender equality.”* (Council of Europe, 2003³). Ziel ist es, Ausgaben und Einnahmen so umzuverteilen, um Gleichstellung zu fördern bzw. zu erreichen. Die Formulierung konkreter Gleichstellungsziele sowie der Abgleich bspw. zwischen Förderungs- und Gleichstellungszielen ist dabei essentieller Bestandteil des Gender Budgeting. Doch wie kann Gleichstellung nun als Ziel (in) der Forschungsförderung formuliert werden?

Für die EU (2003) kann Gleichstellung nur über das gleichzeitige Verfolgen zweier Zielsetzungen erreicht werden:

Gender Equality (GE) = Gender Dimension of Research Content (GD) + Women’s Participation (WP)⁴

Neben der quantitativen Dimension (WP), also der Erhöhung der Anzahl der beteiligten Frauen, ist auch die qualitative Komponente, nämlich der Inhalt der Forschung (GD) von zentraler Bedeutung. Es sollte also einerseits untersucht werden, welche quantitativen Beschäftigungseffekte Forschung bewirkt, mit dem Ziel vorhandene positions- und tätigkeitsbezogene ebenso wie branchen-, forschungsbereichs- oder berufsbezogene

¹ http://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_dfg_foerderung/chancengleichheit/index.html

² <http://www.snf.ch/D/ueberuns/foerderungspolitik/Seiten/Gleichstellung.aspx>

³ [http://www.coe.int/T/E/Human_Rights/Equality/PDF_EG-S-GB\(2004\)RAPFIN_E.pdf](http://www.coe.int/T/E/Human_Rights/Equality/PDF_EG-S-GB(2004)RAPFIN_E.pdf)

⁴ <ftp://ftp.cordis.europa.eu/pub/science-society/docs/gendervademecum.pdf> und http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gapbestpractice_04.pdf

Unterschiede zwischen Frauen und Männern zu identifizieren, zu analysieren und zu verringern. Weiters geht es darum zu erforschen, welche Forschungsinhalte im Mittelpunkt stehen, auf wen diese – gesamtgesellschaftlich – wirken und wem die Ergebnisse zugute kommen bzw. nutzen werden. Ziel ist auch hier, diese Inhalte verstärkt sichtbar zu machen und Wirkungen zu steuern.

Die anschließend vorgestellte Studie „Gender Budgeting in fünf Forschungsprogrammen des BMWF⁵“ legte ihren Untersuchungen diesen Ansatz zugrunde: Es ging also nicht bloß um die Frage WER gefördert wurde (und zu welchen Bedingungen), sondern auch WAS konkret erforscht wird. Dazu wurden die Inhalte der Forschungsprogramme und –projekte hinsichtlich ihrer Gleichstellungswirkungen ebenso wie die quantitative personenbezogene Mittelverteilung analysiert. Gegenstand der Gender Budgeting Analyse waren die Forschungsprogramme GEN-AU, Node, Trafo, Conex und proVision, der Untersuchungszeitraum umfasste den Förderungszeitraum 2001 bis 2006. Die Bewertung der quantitativen Dimension erfolgte auf Basis einer Vollerhebung unter 119 Projekten. Für die Beurteilung der qualitativen Gleichstellungswirkungen wurde eine Stichprobe von 30 Projekten gezogen. Neben genauen Detailuntersuchungen, u.a. zu Arbeitszeit und Ressourcenverteilung, Beschäftigungswirkungen, vertikalen und horizontale Effekten, Einkommens- und sozialen Sicherungseffekten wurde auch untersucht, ob bzw. inwieweit Genderaspekte in den Forschungsfragen, im Forschungsprozess, den Forschungsmethoden oder in den Forschungsergebnissen einbezogen waren. In persönlichen Interviews wurden der Stand der Genderforschung für das Themenfeld, das grundsätzliche Verständnis sowie die Relevanz von Gender im Forschungsprojekt thematisiert.

Für die qualitative Bewertung der Forschungsprojekte und -programme wurden drei Bewertungskategorien unterschieden:

- 1. Gleichstellungsriskant** bedeutet, dass die Reproduktion oder Verfestigung von ungleichen Geschlechterverhältnissen nicht ausgeschlossen werden kann.
- 2. Gender-stabil** sind Projekte, von denen zunächst keine Auswirkungen auf Geschlechterverhältnisse zu erwarten sind bzw. diese nicht oder nicht erkennbar verändert werden.
- 3. Gleichstellungsfördernd** bedeutet, dass eine gleichstellungsfördernde Veränderung auf Geschlechterverhältnisse abzusehen ist.

In der quantitativen Analyse wurden zwei Bewertungsmaßstäbe zur Einschätzung der Gleichstellungswirkungen der Programme herangezogen: Zum einen wurde auf die proportionale Verteilung zwischen den in den Programmen beschäftigten Frauen und Männern abgestellt (interne Repräsentativität). Zum anderen wurde auf externe Vergleichsdaten und bereit gestellte Statistiken zurückgegriffen, um Gleichstellungswirkungen der Programme im Hinblick auf den Status Quo in Österreich bzw. Europa zu beurteilen.

Die Ergebnisse wiesen auf erste (quantitative) Erfolge hin, gleichzeitig wurde auch deutlich, dass es noch einen großen Bedarf an weiteren Gleichstellungsmaßnahmen gibt. Um Gleichstellung bzw. Gender als roten Faden im gesamten Programmverlauf zu integrieren, erscheint ein gesteuerter Mix sinnvoll:

Gleichstellung und Chancengleichheit muss oder kann oft nicht erstes Ziel der Forschungsförderung sein, als wichtiges gesellschaftliches Ziel sollte es jedoch bereits in den Ausschreibungs- und Antragsrichtlinien *als Anforderung sichtbar sein*. Dort sollten die AntragstellerInnen zumindest mit Verweisen zur notwendigen Integration von Gender-Aspekten in den Forschungsprojekten konfrontiert werden. Neben der *dem Programm angepassten Definition von Zielen und Indikatoren* (quantitativ & qualitativ) zur Erreichung von

⁵ http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_bmwfcontent/Kurzfassung_GB-Studie.pdf

Geschlechtergerechtigkeit und der *konkreten Festlegung auf Projektebene*, kann des Weiteren auch ein spezifisches *Gender-Budget-Portfolio* festgelegt werden. Anzustreben ist dabei eine Minimierung gleichstellungsriskanter Forschung, ein jeweils angemessener – da kaum zu vermeidender - Budgetanteil an genderstabiler Forschung und ein möglichst hoher Anteil an gleichstellungsfördernder Forschung. Dies wäre u. a. durch eine entsprechende Mittelverteilung, im Rahmen eines so genannten Portfolio-Ansatzes zu verfolgen bzw. zu steuern. Die Förderungsmittel könnten so aufgeteilt sein, dass bspw. 5% für Forschungsprojekte, die explizit im Bereich der Genderforschung angesiedelt sind (Frauen-, Männer-, Geschlechterforschung/Gender Studies) und 20% für nachweislich gleichstellungsfördernde Projekte zur Verfügung stehen. Die restlichen 75% könnten sich auf die weiteren Projektkategorien verteilen.

Neben einem Leitfaden für die Gender-Analyse von Projektunterlagen schließt die Studie mit einer Handreichung an jene, die mit der Entwicklung und Ausschreibung von Programmen befasst sind⁶. Entlang der einzelnen Programmphasen beinhaltet diese Impulsfragen, Empfehlungen und Schritte, die für eine durchgängige Gleichstellungsorientierung von Forschungsprogrammen wichtig und notwendig sind.

Die nachfolgende **Podiumsdiskussion** bot ExpertInnen aus Österreich die Möglichkeit, ihre Erfahrungen mit dem Thema Gender Budgeting in der Verwaltung sowie der Forschungsförderung darzustellen.

⁶ http://www.imag-gendermainstreaming.at/cms/imag/attachments/3/4/5/CH0561/CMS1211181884827/a_gb_id_verw.pdf